

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Mira Sarikaya	
<i>Einführung</i>	7
<i>Annex: Sabine Fiedler – eine Würdigung</i>	9
Věra Barandovská-Frank	
<i>Von »Aga magéra difúra« bis Artlangs (über Klassifikationen der künstlerischen Sprachen)</i>	11
Cyril Robert Brosch	
<i>Zu einigen Problemen der Übersetzung von Kinderbüchern ins Esperanto</i>	25
Sabine Fiedler	
<i>Literarischer Translingualismus in Ethno- und Plansprache</i>	45
Michele Gazzola & Nicole Marinaro	
<i>Sprachenpolitik und Integration in Ausländerbehörden und Krankenhäusern: Der Fall Berlin und Leipzig</i>	57
Goro Christoph Kimura	
<i>Die deutsch-polnische Kunstsprache Nowoamerikanisch</i>	85
Ulrich Lins	
<i>Deutsch-polnische Annäherungen. Was Esperantisten als Mittler geleistet haben</i>	99
Imah Leaf Rahim & Jasmin Ungricht	
<i>Eine Sprache mit nur 99 Wörtern</i>	121
<i>Über die Autoren</i>	129
Akten der Gesellschaft für Interlinguistik	131

Cyril Robert Brosch & Mira Sarikaya

Einführung

Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2022* bietet mit sieben Beiträgen wieder eine reiche Sammlung aktueller Forschung für den interlinguistisch interessierten Leser (m/w/d). Nur drei von ihnen sind dabei Ausarbeitungen von Vorträgen, die auf der Jahrestagung der GIL 2021 zum Schwerpunktthema »Plansprachen und Kunst« gehalten worden waren – diese sehr reichhaltige Tagung ist damit hier leider nur teilweise abgebildet. Somit sind erstmals unabhängig entstandene Artikel in der Mehrzahl, was zeigt, dass sich JGI fünf Jahre nach dem ersten Heft 2017 über einen reinen Sammelband hinaus zu einem seriösen Organ deutschsprachiger interlinguistischer Forschung entwickelt hat. Die Beiträge seien in der Folge kurz vorgestellt:

In ihrem Beitrag »Von »Aga magéra difúra« bis Artlangs (über Klassifikationen der künstlerischen Sprachen)« stellt **Věra Barandovská-Frank** verschiedene Autoren und deren Werke vor, die sich mit der Einordnung künstlicher/künstlerischer Sprachen beschäftigen. Die Autorin führt anhand von Enzyklopädien und großen Klassifikationen auf Internetportalen durch die Welt der Conlangs. Anhand dieser anschaulichen Darstellung zeigt sie auch, wie sich die Sprachentwicklung und ihr Zweck mit dem Einzug des Internets verändert haben.

Sabine Fiedler beschäftigt sich in ihrem Beitrag »Literarischer Translingualismus in Ethno- und Plansprache« mit Autoren, die in einer anderen Sprache als ihrer Muttersprache (künstlerische) Texte verfassen. Politische Unterdrückung, Flucht und Krisen sind häufig die Gründe für literarischen Translingualismus. Was aber begründet die Motivation zum Sprachwechsel für Esperanto-Autoren? Um dieser Frage auf die Spur zu kommen, untersucht die Autorin in ihrem Beitrag drei Esperanto-Autoren und ihre Werke.

In dem Beitrag »Sprachenpolitik und Integration in Ausländerbehörden und Krankenhäusern: Der Fall Berlin und Leipzig« widmen sich die Autoren **Michele Gazzola** und **Nicole Marino** dem Thema der Inklusion nicht-deutschsprachiger Zuwanderer in den Bereichen Justiz, öffentliche Verwaltung und Gesundheitswesen. U. a. anhand der Beispielfälle zweier Krankenhäuser in Leipzig und Berlin führen die Autoren durch das Problemfeld und beschreiben die Herausforderungen. Abschließend zeigen sie Lösungsansätze auf, die sowohl professionell als auch spontan implementiert wurden.

Goro Christoph Kimura erläutert in seinem Artikel »Die deutsch-polnische Kunstsprache Nowoamerikanisch« die Entstehung, den Gebrauch und den Aufbau von *Nowoamerikanisch*, einer Sprachmischungsart, die aus dem Kunstprojekt »Nowa Amerika« in der deutsch-polnischen Grenzregion hervorgegangen ist. Neben der anschaulichen Einführung in die Sprache und ihre Geschichte anhand vieler Sprachbeispiele, zeigt der Autor, wieso das Projekt mehr ist als reine Spielerei und wie es auf subtile Weise humorvolle Kritik an bestehenden Strukturen äußert.

Ulrich Lins führt in seinem Artikel »Deutsch-polnische Annäherungen – Was Esperantisten als Mittler geleistet haben« durch die lange und konfliktreiche Geschichte der deutsch-polni-

schen Nachbarschaft und zeichnet die Bemühungen der in ihr lebenden Esperantisten um Annäherungen anschaulich nach. So beschreibt er verschiedenste Esperanto-Sprecher und ihr Wirken auf die deutsch-polnischen Beziehungen. In seinem Beitrag zeigt er, wie Esperanto, von Zamenhof zur Überwindung nationaler Antagonismen gedacht, zumindest teilweise sein Ziel erreichen konnte.

In seinem Beitrag »Zu einigen Problemen der Übersetzung von Kinderbüchern ins Esperanto« gibt **Cyril Robert Brosch** einen mit Beispielen gefüllten Überblick zur ehemaligen und aktuellen Situation des Esperanto Buchmarkts. Er beschäftigt sich mit den großen finanziellen und bürokratischen Hürden, die Übersetzungen ins Esperanto oder andere Minderheitensprachen im Wege stehen. Aufgrund des besonders kleinen Marktes gilt dies vor allem für Kinderbücher. Wie der Autor zeigt, sorgt dies nicht selten für unprofessionelle oder gar illegale Übersetzungen.

Ein wenig weiter ausholen möchten wir zum letzten Beitrag dieses Bandes, in dem **Imah Leaf Rahim** und **Jasmin Ungricht** »Eine Sprache mit nur 99 Wörtern« in Bild und Wort vorstellen. Dieses Plansprachenprojekt entstand im Sommer 2022 im Rahmen des nicht in erster Linie sprachwissenschaftlich, sondern künstlerisch ausgelegten Seminars an der Hochschule Luzern »Language is a Virus«¹. Der Mitherausgeber durfte als externer Fachmann für Interlinguistik in mehreren Sitzungen einerseits Hintergrund-Informationen zu Plansprachen und Sprachplanung geben, andererseits selbst erleben, mit welcher Kreativität Studenten aus den verschiedensten Blickwinkeln an Sprache und Schrift herangingen und diese aufnahmen und umwandelten. Die hier vorgestellte Sprache »Hand-two-two hands hand-two-two« war eines der Ergebnisse und kann in die Kategorien experimenteller und minimalistischer Sprachen eingeordnet werden, versucht sie doch, mit nur neunundneunzig Grundvokabeln auszukommen. Die Assoziationen mit der Minimalsprache Toki Pona oder mit Versuchen, semantische Atome herauszufinden (z.B. in der Natural Semantics Metalanguage von Anna Wierzbicka) drängen sich von selbst auf. Die zweistellige Zahl der Wörter ermöglicht zudem eine multimodale Darstellung der Sprache durch Zahlen, Farben oder Symbole – hier denkt man natürlich an Sudres Solresol und seine gar acht Darstellungsweisen. Es ist zu betonen, dass die Studentinnen ihr hochinteressantes System aus eigener Überlegung und Inspiration erarbeitet haben. Ob es zur tatsächlich verständlichen Kommunikation taugt, kann nur weitere Anwendung zeigen.

Diese Übersicht über diese thematisch breit gestreuten, durch das Betätigungsfeld der Interlinguistik aber eingeklammerten Artikel zeigt, dass sich auch nach über 140 Jahren angewandter Plansprachen und 111 Jahre nach Prägung des Ausdrucks »Interlinguistik« keine Erschöpfung dieser Forschung einstellt, ja die Zahl der zu beschreibenden Phänomene und die Tiefe von deren wissenschaftlicher Durchdringung immer mehr zunehmen. Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* ist stolz darauf, den hier – ganz überwiegend in ihrer Freizeit – Tätigen einen verlässlichen Publikationsort zu bieten.

¹ S. <https://www.hslu.ch/de-ch/design-kunst/studium/studienuebergreifende-module/ida-im-bachelor/ida-modulangebot-2022/ida-115/> für eine Modulbeschreibung.

Annex: Sabine Fiedler – eine Würdigung

Nur wenige Tagen nach dem Erscheinen dieses Bandes wird die Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik, Sabine Fiedler, ihren 65. Geburtstag begehen. Wir möchten sie über herzliche Gratulationen hinaus an dieser Stelle würdigen, indem wir ihren wissenschaftlichen Werdegang und ihre beeindruckenden fachlichen Leistungen allen jenen kurz vorstellen, die sie nicht ohnehin schon kennen und daher schätzen. Die angemessenere Form einer Festschrift hat sie in großer Bescheidenheit abgelehnt, als ihr dieses Ansinnen durch ein Missgeschick des Mitherausgebers zu Ohren gekommen war.

Sabine Fiedler, geboren 1957 in Thüringen, arbeitete nach Abschluss ihres Studiums an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1980 zunächst als Fachlehrerin für Englisch und Russisch. 1986 promovierte sie an der Universität Leipzig in englischer Sprachwissenschaft und arbeitete zunächst an der Pädagogischen Hochschule, danach an der Universität Leipzig. Dort habilitierte sie sich 1999 in Interlinguistik über die Phraseologie des Esperanto – weltweit war dies erst die dritte Habilitation in diesem Fach überhaupt. Nach Weiterarbeit als Privatdozentin für englische Sprachwissenschaft wurde sie dort 2008 auf eine außerordentliche Professur im selben Fach berufen und füllt diese Stelle bis jetzt zum Erreichen der Pensionsgrenze aus.

Sabine Fiedler hat sich auch über die engen Kreise der Interlinguistik hinaus einen Namen gemacht mit ihren Forschungen im Bereich der Phraseologie, besonders in Bezug auf das Englische (und wie es sich beispielsweise auf das Deutsche auswirkt), zum sprachlichen Ausdruck von Humor oder auch zu dem wenig beachteten Feld der Sprache von Comics und ihrer Fangemeinschaften. Unser besonderes Augenmerk möchten wir hier aber verständlicherweise auf ihren großen Beitrag zur Interlinguistik richten, nein, wir müssen von drei großen Beiträgen sprechen:

Zum Einen hat Sabine Fiedler zahlreiche interlinguistische Studien verfasst, ganz besonders zum Esperanto, das sie seit Jahrzehnten spricht und in Leipzig auch regelmäßig erfolgreich unterrichten konnte. Ihre Habilitationsschrift zur Esperanto-Phraseologie ist eine Pionierarbeit für beide beteiligten Disziplinen und zweifelsohne das Standardwerk hierzu. Daneben gibt es wohl kaum einen Aspekt der Esperantologie, zu dem sie nicht einen größeren oder kleineren Artikel veröffentlicht hat, so dass wir die einzelnen Gebiete nicht aufzählen möchten – festzuhalten bleibt die beeindruckende Bandbreite der Veröffentlichungen.¹

Zum Zweiten hat Sabine Fiedler neben den zahlreichen deutsch- und esperantosprachigen Arbeiten, die wertvolle Beiträge für diese beiden sich heute im Hintertreffen befindlichen Wissenschaftssprachen darstellen, auch die nicht selbstverständliche Leistung vollbracht, ihr »Standing« (wie man es neudeutsch sagt) in der allgemeinen Sprachwissenschaft zu nutzen, um viele englischsprachige Beiträge über esperantologische Aspekte in thematischen Sammelbänden

¹ Detlev Blanke hatte die gute Sitte, die Publikationen einer geehrten oder anderweitig besprochenen Person aufzuführen. Ein Gesamtverzeichnis der Arbeiten von Sabine Fiedler würde hier wohl eine fast zweistellige Anzahl von Seiten füllen. Wir möchten stattdessen alle, die mehr über ihre reiche Produktion wissen möchten, auf die beiden Darstellungen in *Interlinguistische Informationen* 30 (1/1999), 2–12, und 68 (03/2008), 3–7 verweisen, die online unter www.interlinguistik-gil.de > Bulletin IntI zugänglich sind und das Schaffen bis ca. 2008 abdecken. Neuere Arbeiten sind in einem Verzeichnis der Universität Leipzig abrufbar, das unter der Adresse <https://fob.uni-leipzig.de/public/person/p-2018-8621/publikation?compact=true> zu erreichen ist.

unterzubringen, so dass die Welt außerhalb der Interlinguistik überhaupt eine Chance hat, Esperanto durch seriöse wissenschaftliche Darstellungen kennen zu lernen. Ein Höhepunkt dieser wichtigen aufklärerischen Arbeit dürfte die vor wenigen Wochen erschienene Monografie *Esperanto. Lingua Franca and Language Community* sein, wo auf über 400 Seiten die tatsächlich geleistete Kommunikation in der Plansprache erstmals umfassend und sachlich dargestellt wird. Zu erwähnen ist auch, dass ihre Beiträge nicht nur für die Sichtbarkeit der Interlinguistik von Belang sind. Durch die Menge und Reichweite ihrer Arbeit trägt Sabine Fiedler ebenso zur Erhöhung der Sichtbarkeit von Frauen in der Wissenschaft bei und stellt eine starkes Vorbild dar.

Zum Dritten ist Sabine Fiedler seit der Gründung der GIL, in der sie erst als Vorstandsmitglied und seit 2011 als Vorsitzende wirkt, unermüdlich aktiv, um das unterschätzte Fach Interlinguistik durch eine ernstzunehmende – und im Weltmaßstab einmalige – Fachorganisation zu unterstützen. Ihrem ehrenamtlichen Engagement ist es (mit) zu verdanken, dass es seit über 30 Jahren eine konstante Anlaufstelle deutschsprachiger (nicht nur deutscher!) interlinguistischer Forschung gibt – das betrifft auch die praktische Arbeit, wie die jahrelange Herausgabe dieses Jahrbuchs bzw. seiner Vorgängerpublikation. Darüber hinaus ist Sabine Fiedler auch in zahlreichen anderen organisatorischen Rahmen aktiv, sei es als Dozentin, Organisatorin oder Beitragende, beispielsweise bei den *Esperantologischen Konferenzen* während der Esperanto-Weltkongresse, bei den *Interlinguistischen Studien* an der Universität Poznań oder als Korrespondent der *Akademie des Esperanto*.

Alles in allem wird daraus klar, dass Sabine Fiedlers Name im Fach Interlinguistik in die Reihe der ganz Großen gehört und es für uns eine Ehre ist, mit ihr zusammenarbeiten zu dürfen. Es ist vor allem aber auch ein Vergnügen. Denn es gibt ja zwar verschiedene große Namen, bisweilen stehen dahinter aber im übertragenen Sinne sehr kleine Menschen. Bei Sabine Fiedler verbinden sich aber fachliche Exzellenz und positive menschliche Eigenschaften. Wer sie kennt, schätzt ihren Humor (der zugleich niemals ihre Sachlichkeit beeinträchtigt), ihre Offenheit und niemals taktlose Direktheit. Zusammen mit der bereits oben dargestellten Bescheidenheit (wir sind sicher, sie wird sich auch durch diese Würdigung zu viel gelobt fühlen, wir sind da aber anderer Ansicht) macht sie das zu einer beliebten Dozentin, Chefin und Kollegin.

In diesem Sinne, liebe Sabine, danken wir dir für zahlreichen spannende Diskussionen, kollegiale Freundschaften, deine etlichen Beiträge zur Interlinguistik und vieles mehr. Wir wünschen dir für die neue Zeit weiter ungebrochene Schaffenskraft und Energie.

Deutsch-polnische Annäherungen

Was Esperantisten als Mittler geleistet haben

The relations between Germans and Poles were often characterized by misunderstanding, distrust, and even strong conflicts. This culminated during and right after World War II in the mass killing of Jews and Poles and in the ruthless expulsion of Germans from their homes. The article focuses on the question of how some Poles and Germans in the first half of the last century tried to defy unfavorable circumstances and maintain good interpersonal relations. The subject is very broad – here we have selected a number of people who, apart from different personal convictions and preferences, have been united by the knowledge and use of Esperanto. There were Germans who spent at least part of their lives in Poland, Poles who were personally and professionally strongly attached to Germany, and also people who, due to their origin, partly Polish, partly German, could mediate between the two peoples.

We can start with Zamenhof, who already met the German language in Białystok, and Antoni Grabowski, one of the most esteemed pioneers of Esperanto in Poland. He was a scientist, and among the Polish protagonists of Esperanto the bacteriologist Odo Bujwid and the geographer Jerzy Loth were similarly prominent. In mentioning them, however, we must be aware that Esperanto did not seek primarily the attention of intellectuals, but wanted to be of use to ordinary people. For example, there were the Fethke brothers, descendants of German-Polish parents; one of them, Jan, became famous for films as well as Esperanto novels. Walter Knopf, a German, with no initial relation to Poland, was the high school teacher in Beuthen/Bytom. He was an early advocate of Polish-German rapprochement in the Catholic peace movement and had to spend the war years in Nazi prisons.

The catastrophe of World War II destroyed the lives of many Esperantists: Poles and especially Jews. They included members of the Zamenhof family and the courageous "radical Esperantist" Izrael Lejzerowicz. All the people discussed here owe their personal development and the inspiration to act for better Polish-German relations to the Esperanto language.

La rilatoj inter germanoj kaj poloj estis ofte karakterizitaj de nekomprene, malfido kaj eĉ fortaj konfliktoj. Tio kulminis dum kaj tuj post la Dua Mondmilito en la amasa mortigado de judoj kaj poloj kaj en la senkompata forpelado de germanoj el siaj tradiciaj loĝlokoj. La artikolo koncentriĝas al la demando, kiamaniere kelkaj poloj kaj germanoj en la unua duono de la pasinta jarcento klopodis spiti la malfavorajn cirkonstancojn kaj konservi bonajn interhomajn rilatojn. La temaro estas tre vasta – tie ĉi ni elektis kelkajn homojn, kiujn ekster malsamaj personaj konvinkoj kaj preferoj unuigis la scio kaj uzo de Esperanto. Estis germanoj, kiuj pasigis almenaŭ parton de sia vivo en Pollando, poloj, kiuj persone kaj profesie estis forte ligitaj al Germanio, kaj ankaŭ homoj, kiuj jam pro sia deveno, parte pola, parte germana, povis peri inter la du popoloj.

Ni povas komenci ĉe Zamenhof, kiu jam en Bjalistoko renkontis la germanan lingvon, kaj Antoni Grabowski, unu el la plej notindaj pioniroj de Esperanto en Pollando. Li estis sciencisto, kaj inter la polaj agantoj por Esperanto simile elstaris Odo Bujwid kaj Jerzy Loth. Menciante ilin, ni tamen devas konscii, ke Esperanto celis esti atentata ne unuavice de intelektuloj, sed de ordinara homoj (kaj utili al ili). Influan havis ekzemple la fratoj Fethke, idoj de german-polaj gepatroj; unu el ili, Jan, famiĝis per filmoj kaj ankaŭ per Esperantaj noveloj. Germano, kiu komence ne havis rilaton al Pollando, estis la instruisto Walter Knopf en Beuthen/Bytom, kiu en la katolika pacmovado frue aktivis por la interkompreniĝo kun poloj kaj devis pasigi la militon en naziaj malliberejoj.

La katastrofo de la Dua Mondmilito detruis la vivon de multaj esperantistoj: de poloj kaj precipe judoj. Al ili apartenis familianoj de Zamenhof kaj la kuraĝa »radikala esperantisto« Izrael

Lejzerowicz. Ĉiuj homoj traktitaj ĉi tie dankis al Esperanto sian personan evoluon kaj la inspiron al agado, kiu estis direktita al pli bonaj pol-germanaj rilatoj.

Seit dreißig Jahren hat sich das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen stetig verbessert. Auch wenn es von Zeit zu Zeit Belastungen ausgesetzt ist, muss festgehalten werden, dass Deutsche und Polen heute einander besser verstehen als zu irgendeinem anderen Zeitpunkt in der jüngeren Geschichte. Dies hat geopolitische Gründe, liegt aber besonders daran, dass Bürger der beiden Länder die Chance, die sich ihnen durch den Niedergang des Kommunismus und die deutsche Wiedervereinigung bot, schnell und beherzt ergriffen haben.

Das Verhältnis ist so gut geworden,¹ dass manch frühere Konflikte fast schon in Vergessenheit geraten. Dies gilt natürlich nicht für die Zeiten, in denen Polen unter deutschen Verbrechen leiden mussten, wie besonders dem Zweiten Weltkrieg, der Millionen den Tod brachte und in dessen Folge Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben wurden. An diese Vergangenheit muss hier nicht erinnert werden. Aber die Entwicklung macht es auch möglich, die persönlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Polen unbefangener und insgesamt gründlicher in den Blick zu nehmen. Dazu will der folgende Aufsatz einen kleinen Beitrag leisten, in dem er sich einem bisher sehr wenig beachteten Aspekt² widmet: dem gemeinsamen Wirken von deutschen und polnischen Angehörigen der Esperantobewegung.

Esperanto ist das Werk eines Mannes, der in polnisch-jüdischer Umgebung aufwuchs: **Ludwig Lazarus Zamenhof** (1859–1917). Er kam in einem kulturellen Schmelztiegel zur Welt, in Białystok, heute Hauptstadt der Woiwodschaft Podlachien. Wie er selbst oft beschrieben hat, lebten dort – keineswegs einträchtig – Juden, Polen, Russen und Deutsche zusammen. Die periodischen Ausbrüche von Feindseligkeit, die sich besonders gegen den zahlenmäßig dominierenden jüdischen Bevölkerungsanteil richteten, hat Zamenhof als Beispiel dafür genannt, dass es zwischen den Menschen zu Misstrauen führe, wenn sie einander nicht verstünden. Er selbst fühlte sich der russischen Sprache eng verbunden und litt darunter, dass ihm als Juden die volle Zugehörigkeit zu Russland verwehrt wurde. Sein Grundmotiv, die Bekämpfung des Antisemitismus, vermied er explizit herauszustellen. Stattdessen betonte er den Wert und Nutzen, den eine gemeinsame, neutrale Sprache, also Esperanto, zur Überwindung nationaler Antagonismen haben würde. Lange Zeit konnte er mit der ethnischen Vielfalt, die das Zarenreich kennzeichnete, ganz gut leben. Er bekannte, dass er davon geträumt habe, einmal ein großer russischer Dichter zu werden. Spätestens mit dem Umzug der Familie nach Warschau wurde Polnisch für ihn die Sprache des Alltags; 1912 bezeichnete er sich als »Sohn polnischen Landes«³, was allerdings, nimmt man das 1907 angestimmte Loblied auf Litauen, sein »unglückliches Va-

¹ Zu den Beziehungen nach 1945 vgl. Skonieczny (2019).

² Siehe aber Kimura (2017). – Dieser Text basiert auf einem Vortrag, den ich im Mai 2021 virtuell, anlässlich des Deutsch-Polnischen Esperanto-Brückenkongresses in Frankfurt/O. und Słubice, gehalten habe. Dafür erhielt ich eine Förderung durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit. Bei der Überarbeitung für diese Publikation habe ich die Hilfe von Roman Dobrzyński, Jadwiga Greger, Helmut Meintel, Goro Christoph Kimura, Marcel Koschek, Jan Skonieczka, Wojciech Usakiewicz und Fritz Wollenberg in Anspruch nehmen dürfen.

³ Brief an die Organisatoren des Krakauer Weltkongresses, 14.2.1912, in: Zamenhof (1991: 2511). Er lehnte es aber ab, als Pole bezeichnet zu werden.

terland«⁴, hinzu, eher als Würdigung des alten polnisch-litauischen Großreichs zu verstehen ist und damit Ausdruck des von diesem begründeten Kosmopolitismus war.

Die neue Sprache Esperanto fand im Russischen Reich begeisterte Anhänger. Unter den ersten Anhängern bildeten Russen die Mehrheit, und vermutlich waren sehr viele von ihnen Juden, deren Streben nach Gleichberechtigung durch die wiederkehrenden Pogrome zutiefst erschüttert wurde. Danach kamen die Angehörigen anderer Nationalitäten, außerhalb des Reiches waren es vor allem Deutsche. Sie halfen mit, den Keim zu dem zu legen, was der japanische Germanist Goro Christoph Kimura einen »Teil der Gründungsidee von Esperanto« genannt hat: »die Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschen und Polen« (Kimura 2007: 317). Das erste Lehrbuch des Esperanto kam im Juli 1887 auf Russisch heraus, danach erschienen eine polnische und französische Ausgabe. Dass noch im gleichen Jahr die deutsche Version veröffentlicht wurde, verwundert nicht. Zamenhofs Vater war Deutschlehrer, er selbst hielt sich 1886 zur ophthalmologischen Spezialausbildung in Wien auf.

Thema meines Beitrags ist das Zusammenwirken von Deutschen und Polen. Von diesen teilten viele bis 1918 die Staatsbürgerschaft des Russischen Reiches. Danach wurde die Polnische Republik ausgerufen, in Deutschland trat die »Weimarer Republik« an die Stelle des Kaiserreichs. In beiden Ländern lebte ebenso wie in Österreich-Ungarn das Erbe von Vielvölkerreichen fort. Für viele Esperantisten in Polen und Deutschland hatte dies zur Folge, dass sich ihre ethnische oder staatliche Zugehörigkeit veränderte. Das Deutsche Reich musste große Gebiete an Polen abtreten. Oberschlesien wurde geteilt. Für die Bewohner der Grenzregionen wurde es schwierig, die Reste der früheren Unbefangenheit im Zusammenleben von Polen und Deutschen aufrechtzuerhalten.

Zu den Polen, die zeitweise im Zarenreich heranwuchsen, gehörte **Antoni Grabowski** (1857–1921), ein Esperantist der ersten Stunde. Als deutscher Staatsbürger im Landkreis Culm/Chełmno an der Weichsel geboren, verkörperte er den Typ des weniger zwischen den Kulturen Ostmitteleuropas als vielmehr in ihrer Mitte lebenden Intellektuellen. Er nutzte die Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, die sich ihm in Preußen und im Zarenreich boten. An der Universität Breslau studierte er von 1879 bis 1882 Chemie, außerdem Philosophie und Sprachen. Im Sommer 1887, kurz nach Erscheinen des »Unua Libro«, entdeckte er dieses erste Lehrbuch des Esperanto in einer polnischen Buchhandlung in Thorn. Offenbar war er der erste, mit dem Zamenhof ein Gespräch auf Esperanto führte (Grabowski 1910: 6). Bekannt wurde Grabowski durch seine Übersetzungen aus dem Deutschen und Russischen: Puschkins *Schneesturm* und Goethes *Geschwister* (1888 bzw. 1889). Er lebte einige Zeit unter Deutschböhmen im damals zu Österreich-Ungarn gehörenden Warnsdorf. Vermutlich 1887 ging er ins russische Iwanowo-Wosnessensk, wo er eine Textilfabrik leitete. 1898 kehrte er in seine Heimat zurück, von 1904 an lebte er in Warschau. Er wurde Vorsitzender der 1908 gegründeten Polnischen Esperanto-Gesellschaft und besuchte von 1905 an die ersten Esperanto-Weltkongresse. Bevor 1918 seine gefeierte Übersetzung des polnischen Nationalepos *Pan Tadeusz* (Mickiewicz 1918) erschien, hatte er sich mit Übersetzungen von Gedichten aus 33 Sprachen (Grabowski 1913) schon einen

⁴ So in der Londoner Guildhall anlässlich des Dritten Weltkongresses. Vgl. Pfeffer (1929: 93; Zamenhof 1991: 1937). Zamenhof knüpfte damit wohl bewusst an die sehnsuchtsvollen Worte an, die Adam Mickiewicz 1832/33 im Pariser Exil geschrieben hatte: »Litauen, Du meine Heimat«.

Namen als »Vater der Esperanto-Dichtkunst« (Banet-Fornalowa 2003a: 15, Chmielik 2021) gemacht.



Abbildung 1: Als deutscher Staatsangehöriger in Culm an der Weichsel geboren, wurde der Chemiker Antoni Grabowski einer der frühesten Vorkämpfer des Esperanto in Polen.

(Quelle: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=10772073>)

Größere Bedeutung für das Zusammenleben von Deutschen und Polen zwischen den Kriegen erlangte ein namhafter Wissenschaftler, der Bakteriologe **Odo Bujwid** (1857–1942).⁵ Einer verarmten Adelsfamilie entstammend, studierte er Medizin an der Warschauer Universität, danach bei Robert Koch in Berlin und bei Louis Pasteur in Paris. Obwohl mit Zamenhof seit der gemeinsamen Studienzeit bekannt, lernte er Esperanto erst 1912, um im gleichen Jahr die örtli-

⁵ Vgl. Kreuder-Sonnen (2016), Banet-Fornalowa (2003b: 23–27). Bujwid neigte zum Sozialismus. Seine Ehefrau war in der Frauenbewegung aktiv.

chen Vorbereitungen für den Achten Weltkongress in Krakau in die Hand zu nehmen. Das Unternehmen – einen Kongress in der alten polnischen Königsstadt Krakau abzuhalten – war von nicht geringer Brisanz. Die Geburtsstadt des Esperanto, das damals im russischen Teil Polens gelegene Warschau, kam als Ort für den Jubiläumskongress (»25 Jahre Esperanto«) nicht in Frage, da die Regierung des Zaren als esperantofeindlich galt. Daher machte Julius Glück, der Erste Sekretär des Verbandes deutsch-österreichischer Esperantogruppen, 1909 nach Abstimmung mit den Esperantisten anderer Nationalitäten der Habsburger Monarchie den Vorschlag, den Kongress in einer Stadt des österreichisch-ungarischen Reiches abzuhalten. 1911 fiel – gegen Zamenhofs Bedenken⁶ – die Entscheidung für Krakau. Glück stimmte die Esperantisten schon früh auf einen Kongress ein, bei dem das Völkerverbindende im Vordergrund stand, der zugleich aber neben den Gemeinsamkeiten zwischen den Völkern Österreich-Ungarns sehr deutlich die Verbundenheit mit Polen manifestierte. Die maßgebliche Vorbereitung am Ort lag in den Händen von Odo Bujwid. Zamenhof vermied in seiner Eröffnungsrede am 11. August 1912 demonstrative Verbeugungen vor den Polen. Während des Kongresses kam es jedoch in Krakau zu Hochrufen: »Es lebe Polen!«⁷. Stark beachtet wurde auf dem Kongress Zamenhofs Ankündigung, sich als offizielles Oberhaupt der Bewegung zurückzuziehen.

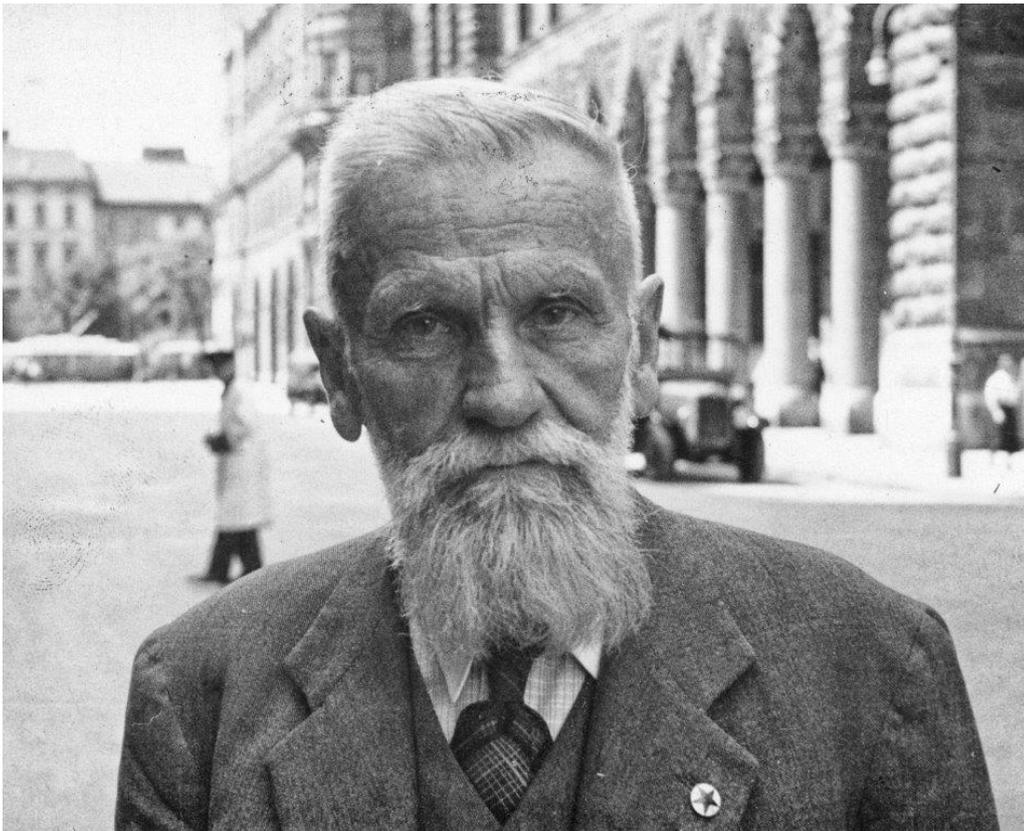


Abbildung 2: Odo Bujwid, der Vater der polnischen Bakteriologie, war ein Studienfreund Zamenhofs. Zwischen den Kriegen war er einer der renommiertesten Esperantisten in Polen. (Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Odo_Bujwid_1936.jpg)

⁶ Die Polen, für die Warschau und Krakau gleichermaßen zur polnischen Nation gehörten, könnten, so Zamenhofs Sorge, allzu stark hervorheben, dass der Kongress im »Vaterland des Esperanto« stattfindet. (Brief an Hippolyte Sebert, 3.3.1911; in: Zamenhof 1991, S. 2459f.)

⁷ *Esperanto* (Genf), Jg. 8, 1912, S. 232. – Für weitere Belege siehe https://mondmilito.hypotheses.org/3810#_ftn1; <https://www.transnationalhistory.net/esperanto/en/2021/02/23/in-memoriam-julius-gluck-from-duschnik-to-berlin-paris-amtsfort-auschwitz/>.

Auf dem Kongress wurde die polnische Nationaloper »Halka« von Stanisław Moniuszko in Grabowskis Übersetzung aufgeführt. Grabowski starb 1921, jetzt als polnischer Staatsbürger. Er erlebte noch die territorialen Veränderungen nach dem Krieg; Thorn/Toruń, wo er 1880 das Abitur abgelegt hatte, wurde polnisch, ebenso Bromberg/Bydgoszcz. Dort versuchte **Artur Pankratz** (1893–1975), Schriftleiter der *Volkszeitung*⁸, Esperanto als Brückensprache zwischen Deutschen und Polen zu popularisieren, und gab ab August 1919 eine zweisprachige Zeitung, *German-Pola Esperantisto*⁹, heraus. An »deutsche Gesinnungsfreunde« in seiner Stadt richtete er das Angebot, »durch E[speranto] die polnische Sprache«¹⁰ zu erlernen. Zwei schöne Initiativen, aber sie fanden nur begrenzt Anklang. Dies galt auch für die Ideen eines Nichtesperantisten, der später als Finanztheoretiker und Sozialreformer bekannt wurde: **Silvio Gesell** (1862–1930) hatte sich schon 1914 Gedanken darüber gemacht, wie Esperanto helfen könne, weltweit Frieden zu sichern; er stellte sich vor, dass Esperantolehrer in alle Länder als Friedensapostel ausschwärmen könnten. Nach dem Krieg richtete sich sein Blick besonders auf Oberschlesien, also auf ein zwischen Deutschland und Polen heftig umstrittenes Gebiet. Neben Freihandel und Abrüstung müsse dem Recht auf Selbstbestimmung zum Durchbruch verholfen werden. Für Oberschlesien schwebte ihm auf sprachlichem Gebiet Esperanto als neutrale Ideallösung vor, alternativ sollten Deutsch und Polnisch gleichberechtigte Amtssprachen sein. Beide Wege wären geeignete Mittel gegen den Nationalismus (Alcalde 2018).

Tatsächlich spielte Esperanto in den deutsch-polnischen Beziehungen der zwanziger und dreißiger Jahre keine große Rolle. Wie in seiner ganzen Geschichte waren es auch in dieser Zeit Einzelpersonlichkeiten, die das Bild prägten. Deutsche und Polen lebten eher nebeneinander, selten in einem Miteinander. Dass dies auch für die Esperantisten unter ihnen galt, zeigt etwa der 19. Esperanto-Weltkongress, der Ende Juli, Anfang August 1927 in der Freien Stadt Danzig stattfand. Vorsitzender des Kongressausschusses war der Deutsche Bernhard Aeltermann, sein Vize der Pole Kazimierz Majorkiewicz.

Namhafte polnische Esperantisten kamen zu dem Danziger Kongress: Leon, Lidja und Zofja Zamenhof, Leo Belmont, Odo Bujwid, Izrael Lejzerowicz, Jerzy Loth. Die Zahl der polnischen Teilnehmer blieb allerdings hinter den Erwartungen zurück – die hohen Lebenshaltungskosten in Danzig hatten viele Polen abgeschreckt.¹¹ Es gab einen kleinen Missklang, weil während eines Gottesdienstes der (deutsche) Priester gerufen hatte, Danzig werde immer deutsch bleiben. Im *Pola Esperantisto* wurde daraufhin abwiegelnd die Frage gestellt, ob denn irgendjemand den hansisch-deutschen Charakter Danzigs leugne. Auf jeden Fall habe »nationaler Chauvinismus« auf einem Esperanto-Kongress nichts zu suchen (*Pola Esperantisto*, Jg. 21, 1927, 119).

⁸ 1923 wurde Pankratz Chefredakteur der *Volkszeitung*. Von 1919 bis 1924 war er Vorsitzender der Deutschen Sozialdemokratischen Partei Polens, danach leitete er die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens. Von 1922 bis 1930 vertrat er die deutsche Minderheit im Sejm.

⁹ Untertitel: »Deutsch-polnische Monatsschrift zur Propaganda der Hilfssprache Esperanto«. Die Zeitschrift erschien einige Monate und wurde dann von der Zensur verboten.

¹⁰ *Germana Esperantisto*, Jg. 17, 1920, 67. – Pankratz brachte 1920 auch ein Esperanto-Lehrbuch heraus, in dem es im Vorwort hieß: »Möge sich das Esperanto als einzige Fremdsprache neben der Muttersprache auch recht viele Freunde im gemischtsprachigen Polen erwerben, wo es entstanden ist« (zitiert nach Kimura 2017: 318).

¹¹ Unter den ersten 500 Teilnehmern, die sich angemeldet hatten, waren 59 Polen.

Deutsch-polnische Monatsschrift
zur Propaganda der Hilfssprache
Esperanto

GERMAN-POLA
★
ESPERANTISTO

Miesięcznik niemiecko-polski dla
propagandy języka pomocniczego
Esperanto

ANZEIGEN:
1/4 Seite Mk. 5,—
1/2 Seite Mk. 9,—
3/4 Seite Mk. 13,—
1 Seite Mk. 28,—
1 Seite Mk. 48,—
1 Seite Mk. 86,—
1 Seite Mk. 160,—
Bei Wiederholungen
bis 40 % Rabatt.

OGŁOSZENIA:
1/4 strony mk. 5,—
1/2 strony mk. 9,—
3/4 strony mk. 13,—
1 strony mk. 28,—
1 strony mk. 48,—
1 strony mk. 86,—
1 strona mk. 160,—
Przy powtórzeniach
aż do 40 % rabat.

Abonnement für Polen Jahrl. M. 3.—, Ausland M. 8.50. Przedpłata roczna w Polsce m. 3.—, zagranicą m. 3.50. Jara abonno por Polio M. 3.—, por aliajlandoj M. 8.50

1919	Redakteur und Verleger: A. Panikratz Bromberg, Brenkenhoffstrasse No. 13c	Decembro	Redaktor i wydawca: A. Panikratz Bydgoszcz, ulica Bocianowska nr. 13c	Jaro I
------	--	----------	--	--------

Beginn einer Weltrevolution! Początek rewolucji światowej!

Revolution auf politischem Gebiet bedeutet Verdrängung einer Klassenherrschaft durch eine andere; im allgemeinen bedeutet Revolution Umwälzung oder mehr oder minder plötzliche Veränderung im Laufe der Dinge.

Eine der gewaltigsten Revolutionen ist die Welt-sprache-Bewegung. Während bei politischen, wissen-schaftlichen und anderen Umwälzungen meist nur gewisse Gesellschaftsklassen beteiligt sind, findet die Weltsprache-Bewegung Beteiligung oder sympathie-sierende Unterstützung in sämtlichen Gesellschafts-klassen aller Völker.

In unserer im Zeichen des Weltverkehrs stehen-den Zeit ist der Wunsch nach einem Weltverständi-gungsmittel mehr denn je rege. Sämtliche modernen Kultursprachen kann kein Mensch lernen; selbst die Kenntnis einiger weniger Sprachen ist mit den grössten Schwierigkeiten verbunden; die kläglichen Resultate des Sprachunterrichts an unseren Schulen beweisen letzteres zur Genüge. Die Annahme einer lebenden Volkssprache als Weltverständigungsmittel scheitert am Widerstand und Neid der anderen Völ-ker; die schwierigen toten Sprachen müssten vereinfacht und für unser jetziges Kulturleben ummode-liert werden, um ein brauchbares Verständigungs-mittel abzugeben. Die Umarbeitung wäre dann nicht mehr die klassische tote Sprache, sondern ein Kunst-produkt. Das Problem der Schaffung einer solchen hat nach ca. 200 Versuchen in Esperanto eine geniale Lösung gefunden. 1887 erschien in Warschau das erste Büchlein der internationalen Sprache von Doktoro Esperanto = der hoffende Doktor. Erst von 1905 an, als alljährlich Esperanto-Kongresse stattfanden, auf denen sich Vertreter von über 40 Völkern nur in Esperanto verständigten, erfuhr die Allgemeinheit etwas von der Weltsprache-Bewegung. Der Weltkrieg konnte den Siegeslauf des Esperanto nicht hemmen. Grösser als je ist die Zahl seiner Anhänger.

Grosse Erfolge der Esperantisten
in allen Teilen der Welt werden täglich gemeldet. Täglich entstehen neue Esperanto-Vereinigungen.

Revolutiona na polu politycznym oznacza wypar-cie jednej klasy rządzącej przez inną; powszechnie oznacza rewolucja przewrót albo więcej lub mniej raptowną zmianę danego ustroju.

Jako jedną z najpotężniejszych rewolucyj naz-wać można ruch w dziedzinie języka światowego. Podczas gdy przy przemianach politycznych, nauko-wych i innych przeważnie tylko pewne klasy społe-czne czynne są, biorą udział w języku światowym lub udzielają temuż pomocy wszelkie klasy społe-czne wszystkich narodów.

Czas obecny, pod znakiem ruchu międzynarodo-wego domaga się środka porozumiewawczego więcej niż kiedykolwiek. Wszystkich nowoczesnych języków kulturalnych nie jest żaden człowiek w stanie się na-uczyć; nawet znajomość niewielu języków połączona jest z przeróżnymi trudnościami. Nikłe rezultaty, jakie wydało w szkołach naszych nauczanie języ-ków, są tego najlepszym dowodem. Przyjęcie pe-wnego języka żywego jako środka porozumiewaw-czego spotyka się z oporem i zazdrością innych narodów; trudne martwe języki należy uprościć i dostosować do naszego obecnego pojęcia kultural-nego, aby osiągnąć użyteczny sposób porozumiewa-nia się. Przeistoczenie tegoż nie byłoby już w takim razie klasycznym martwym językiem, lecz produktem sztucznym. Genialnym rozwiązaniem tej kwestyj jest język Esperanto, który poprzedziło około 200 nie-udanych doświadczeń. W roku 1887 ukazała się we Warszawie poraz pierwszy książeczka zawierająca język międzynarodowy, wydana przez Doktoro Espe-ranto = ufającego doktora. Lecz dopiero od r. 1905 począwszy, odkąd corocznie kongresy Esperantystów się odbywać zaczęły, na których zastępcy 40 narodo-łi tylko w języku Esperanto się porozumiewali, do-wiadywał się ogół o istnieniu języka światowego. Nawet wojna światowa nie mogła powstrzymać zwy-cięskiego pochodu języka Esperanto. Większą niż kiedykolwiek jest liczba jego zwolenników.

Wielkie powodzenie Esperantystów
we wszystkich częściach świata jest zjawiskiem po-wszednim. Codziennie powstają nowe stowarzy-

Gr 008
X11

Abbildung 3: 1919/20 erschien in Bromberg/Bydgoszcz auf Deutsch und Polnisch eine kurzlebige Zeitung, die sich für ein neues Zusammenleben von Polen und Deutschen nach dem Krieg einsetzte.

Am Ende freuten sich Deutsche und Polen gleichermaßen über von offizieller Seite gezeigte Akte der Wertschätzung und über die Möglichkeit, interessante Teilnehmer aus dem Ausland (rund tausend aus etwa 35 Ländern) kennenzulernen. Es war nicht einfach nur dahergesagt, wenn ein Besucher aus Königsberg hervorhob, dass bei allen Veranstaltungen »nur Esperanto gesprochen wurde, und zwar stets fließend, korrekt und klar«¹². Der Danziger Senat, der Hohe Kommissar des Völkerbundes und der Vertreter der Polnischen Republik in Danzig gaben Emp-fänge, die für Edmond Privat, den Präsidenten des Esperanto-Weltbundes (UEA), zusammenge-nommen Beweis dafür waren, dass Esperanto sich immer größerer offizieller Anerkennung er-

¹² Paul Fast, Der 19. Weltkongress in Danzig, *Germana Esperantisto*, Jg. 24, 1927, 107.

freue. In seiner Rede zum Abschluss des Kongresses erinnerte Privat daran, dass Mickiewicz und Zamenhof beide für ein Ende von Lügen und Verleumdungen im Leben der Völker gekämpft hätten.¹³ Damit sprach er vermutlich allen Teilnehmern aus dem Herzen – den polnischen jedoch am meisten, denn diese wussten gut, dass Privat in seiner Dissertation (1918) den Novemberaufstand von 1830 gegen die russische Herrschaft behandelt und sich publizistisch früh für ein unabhängiges Polen eingesetzt hatte.

Die Erinnerung an angesehene Wissenschaftler wie Grabowski und Bujwid¹⁴ oder der Hinweis auf Edmond Privat sollte allerdings die Tatsache nicht vernebeln, dass sich Zamenhofs Projekt nicht in erster Linie an Intellektuelle richtete, sondern an »gewöhnliche« Menschen und denen hauptsächlich von Nutzen sein sollte. Deswegen sei der Blick jetzt zunächst auf die Brüder **Fethke** gerichtet: Stefan (1901–1967), Jan (1903–1980) und Edmund Fethke (1905–1985), deren Lebensweg in besonderem Maße vom polnisch-deutschen Miteinander bestimmt war. Hierzu waren sie durch ihren familiären Hintergrund gleichsam prädestiniert. Josef Fethke, der Vater, war Deutscher und Arzt, die Mutter eine polnische Adlige. Die Familie mit den vier Kindern lebte in Oppeln/Opole, also in Oberschlesien. Die Kinder wuchsen zweisprachig auf. Die Praxis des Vaters lag seit 1902 im stark polnisch orientierten Arbeiterviertel von Oppeln, wodurch sein Verhältnis zu den deutschen Kollegen von Anfang an belastet war.¹⁵

Josef Fethke starb 1919, der Rest der Familie zog nach Bromberg/Bydgoszcz um, das anders als Oppeln aufgrund der Pariser Verträge an Polen fiel. Stefan und Jan (bzw. Johannes) gründeten dort eine Esperanto-Druckerei. Aus Jans Feder erschien 1921 der Kriminalroman *Der ausgestopfte Papagei* – kein literarisches Meisterwerk, aber ein frühes Zeugnis seiner Vorliebe für Bücher und dann auch Filme angenehm unterhaltender Art. Gemeinsam verfassten die Brüder 1921 ein *Interesa novelaro* und 1931 das Esperanto-Lehrbuch *500 słów języka Esperanto*¹⁶. 1922/23 arbeitete Jan in Horrem bei Köln für die Wochenzeitung *Esperanto Triumfonta*.¹⁷ 1923 nahm er ein Studium an der Technischen Hochschule Danzig auf, das ihn nur wenig interessierte. 1924 fand er Arbeit bei der UFA in Berlin, erst als Regieassistent, dann als Drehbuchschreiber und Regisseur.¹⁸ Bekannt wurde er durch seine Mitwirkung an den Stummfilmen *Mutter Krausens Fahrt ins Glück* und *Jenseits der Straße* (beide 1929). Auf dem Esperanto-Weltkongress in Stockholm wurde 1934 der von ihm synchronisierte Tonfilm

¹³ *Esperanto*, Jg. 23, 1927, 155. – Der Schweizer Edmond Privat (1889–1962) war auch Autor einer 1920 erschienenen populären Zamenhof-Biographie (Privat 2007).

¹⁴ Hier ist auch der Zoologe und Arzt **Benedykt Dybowski** (1833–1930) mit seinem dramatischen Lebenslauf zu nennen. Wegen Teilnahme am polnischen Januaraufstand 1863 war er zum Tode verurteilt worden, u. a. dank Fürsprache seiner früheren Professoren in Breslau und Berlin wurde er begnadigt. Berühmt machten ihn große Expeditionen an den Baikalsee, nach Kamtschatka und Sachalin. 1906, nach seiner Emeritierung, verschrieb er sich dem Kampf gegen den Alkohol und der Werbung für Esperanto (vgl. *Pola Esperantisto*, Jg. 24, 1930, 13–14).

¹⁵ Sein Begräbnis 1919 wurde zu einer Demonstration der polnischen Bevölkerung Oppelns: <http://www.cmentarzopole.pl/de/biogram/person/1314/jozef-hieronim-josef-hieronimus-fethke-dr>

¹⁶ F. Szilágyi besprach es lobend, unter den zahlreichen, langweiligen Lehrbüchern sei dieses Lehrbuch »ganz erfrischend« (*Literatura Mondo*, 1931, 160).

¹⁷ *Forge* (1974: 210–212). Die von Teo Jung 1920 gegründete Zeitung wurde Anfang 1925 in *Heroldo de Esperanto* umbenannt. Edmund war Jan als »helpknabeto« in der Druckerei von *Esperanto Triumfonta* vorausgegangen (1921). Er tendierte von den drei Brüdern am stärksten nach Polen, Jan neigte eher zu Deutschland und Stefan war neutral. Edmund wurde stellvertretender Direktor einer großen Druckerei in Bromberg (Jung 1979: 153; Morariu 1937).

¹⁸ Trojanowski (2021: 224). Siehe auch Wollenberg (2021).

Morgaŭ ni komencos la vivon aufgeführt. 1935 übersiedelte Jan Fethke nach Warschau, und es begann eine Laufbahn, in der er an fünfzig Drehbüchern und zwölf Filmen mitwirkte. Unter dem Pseudonym Jean Forge verfasste er gleichsam nebenher drei Romane auf Esperanto: *Abismoj* (1923), *Saltego trans jarmiloj* (1924) und *Mr. Tot aĉetas mil okulojn* (1931). Letzterer, der sich am besten verkaufte, wurde in acht Sprachen übersetzt und diente Fritz Lang als Vorlage zu seinem letzten Film, *Die 1000 Augen des Dr. Mabuse*. Nach dem Krieg drehte Jan Fethke überwiegend Filme in polnischer Sprache, darunter Koproduktionen mit der DDR. In fortgeschrittenem Alter kehrte er noch einmal zum Esperanto zurück. 1959, hundert Jahre nach Zamenhofs Geburt, fand in Warschau der 44. Esperanto-Weltkongress statt. Dort wurde von Jan Fethke ein vom polnischen Kultusministerium geförderter Film gezeigt, *Verda stelo super Varsovio*. Anlässlich der Premiere der *1000 Augen* sah Fethke im folgenden Jahr Berlin wieder, wo er nach eigener Aussage die schönste Zeit seines Lebens verbracht hatte. Er kehrte, sehr zur Verärgerung der polnischen Regierung, nicht nach Polen zurück und wurde dort fortan totgeschwiegen. 1961 und 1974 erschienen seine Sammlungen von Satiren: *La verda raketo* und *Mia verda breviero*. 2003, als Deutschland und Polen, die zwei Länder, zwischen denen Jan Fethke und seine Brüder immer vermitteln wollten, schon Fortschritte auf dem Weg zur Aussöhnung gemacht hatten, wurde in Berlin anlässlich von Jan Fethkes 100. Geburtstag mit einer vom Filmmuseum Lodsch ausgerichteten Ausstellung und einem Symposium seines Lebens und Werks gedacht.

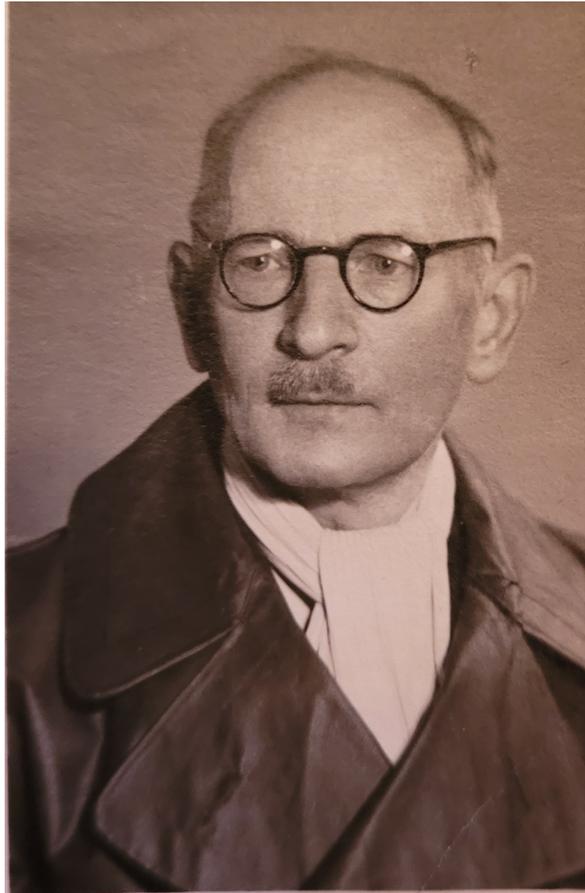


Abbildung 4: Jan Fethke, aus einer deutsch-polnischen Familie stammend, schrieb unter dem Namen Jean Forge Romane und Novellen auf Esperanto. Er wurde in Polen ein namhafter Filmregisseur. (Quelle: Gorecka, Halina & Korjenkov, Aleksander. 2018. *Nia diligenta kolegaro. Biografioj de 200 eminentaj esperantistoj*. Kaliningrad – Kaunas: Sezonoj, Litova E-Asocio. 94)

Das Spektrum der in den Zwischenkriegsjahren in Polen lebenden Deutschen, die sich von 1919 an plötzlich in einem anderen Land, in Polen, wiedergefunden hatten, umfasste sowohl Katholiken als auch Sozialisten. Zu letzteren zählte der bereits erwähnte Artur Pankratz, der in der Bromberger *Volkszeitung*¹⁹ die traditionellen Bindungen zwischen den deutschen und polnischen Brombergern betonte und für die Befriedung auch Esperanto einsetzen wollte. Andernorts, nämlich in Beuthen in Oberschlesien nahe der polnischen Grenze, bildete sich 1919 die Gruppe »Frateco« (Brüderlichkeit). Sie vertrat den Friedensbund Deutscher Katholiken²⁰, dem die deutsch-polnische Verständigung ein besonderes Anliegen war (Fiedor 1975: 162; Höfling 1979: 219; Große Kracht 2019). Ihr Leiter war der Studienrat **Walter Knopf** (1885–1950). Pankratz und Knopf, die außer Esperanto wenig gemein hatten, teilten ein schweres Schicksal. Pankratz erlebte noch, dass Bromberg wieder deutsch wurde, nunmehr unter NS-Herrschaft. Im Januar 1945 wurde die Stadt von der Roten Armee eingenommen. Pankratz geriet in sowjetische Gefangenschaft, aus der er erst nach zehn Jahren freikam. Unter seinen Mitgefangenen in Straflagern des Gulag lernte er Esperantisten aus Polen, Finnland, Estland, Georgien, Usbekistan und sogar Japan kennen. Zuletzt lebte er in Elmshorn.

¹⁹ 1923 wurde er Chefredakteur der *Volkszeitung*.

²⁰ Knopf (1950: 9; vgl. Solzbacher 1999: 177–179). – Die Gruppe zählte Ende 1920 17 Mitglieder: *Espero Katolika*, Jg. 12, 1920, 280; s.a. *Germana Esperantisto*, Jg. 19, 1922, 84.



*Abbildung 5: Der Studienrat Walter Knopf, ein katholischer Pazifist in Oberschlesien, besuchte mehrere Esperanto-Weltkongresse. 1940 wurde er u.a. wegen seiner Arbeit für die deutsch-polnische Verständigung zu lebenslänglicher Haft verurteilt.
(Quelle: Familie)*

Von Pankratz wissen wir nicht allzu viel²¹, von Walter Knopf mittlerweile etwas mehr. Dieser hatte einen aus Westfalen stammenden Vater, von dem er »einen starken Sinn für Billigkeit und Gerechtigkeit«, ebenso »Wahrheitsliebe, Offenheit und Vertrauensseligkeit« geerbt habe; er war Einzelkind und sei, schreibt er in unvollendet gebliebenen Erinnerungen (Knopf 1950: 4f.), vor allem in seinen »jungen und mittleren Jahren oft recht aufbrausend und jähzornig« gewesen. An verschiedenen Orten (in Sachsen-Anhalt, Mecklenburg und Stettin) lebend, blieb er in seiner jeweiligen Umgebung lange Zeit der einzige Katholik. Dies habe ihn nicht zur Anpassung an die Mehrheit erzogen, sondern dazu, »alle falsche Scham und Menschenfurcht abzulegen und sich mutig, frei und offen zu der ererbten oder erkannten Wahrheit zu bekennen«. Er verbrachte viel Zeit mit der Lektüre politischer Zeitschriften; »die religiöse Frage, die soziale Frage und die Friedensfrage« hätten ihn besonders beschäftigt (Knopf 1950: 6). Er studierte neue Sprachen in Greifswald, Marburg, Berlin und Paris. In Paris begeisterte ihn die linkskatholische Sillon-Bewegung von Marc Sangnier, über die er im Winter 1907/08 mit Esperanto bekannt wurde.²² Er selbst habe, berichtet Knopf, Tausenden zur Kenntnis dieser »Sprache der

²¹ Laut Romaniuk (1995: 112f.) hatte Pankratz Esperanto vor dem Weltkrieg gelernt. Er besaß Kenntnisse in zehn weiteren Sprachen und schrieb auch Dramen und Novellen.

²² Ebd. 7. – Zur Sillon-Bewegung vgl. Barry (2012: 15ff.). Zu Sangniers Unterstützung des Esperanto: *Espero Katolika*, Jg. 6, 1909, 149.

Vernunft und des Fortschritts« verholpen. Dem Esperanto verdankte er auch sein »Eheglück«, die Heirat mit Lucia Schmidt. Mit ihr zusammen nahm er ab 1920 an mehreren Esperanto-Weltkongressen teil, die er später als »Höhepunkte« seines Lebens bezeichnete.²³

Seit 1918 Mitglied des Zentrums, verließ Knopf die Partei nach zehn Jahren, weil sie ihm zu weit rechts stand, und schloss sich Splitterparteien an, so der Christlich-Sozialen Reichspartei. Nach der Ermordung von Matthias Erzberger durch Rechtsextremisten 1921 – dessen Einfluss hatte ihn 1903 in seiner »monarchischen Vorliebe wankend gemacht« – wollte er namens des Schulkollegiums ein Beileidsschreiben an die Reichsregierung schicken, stieß damit aber bei den Kollegen seiner Schule (eine »erzreaktionäre Giftbude«), wie es in seinen Erinnerungen heißt (Knopf 1950: 9), auf heftige Ablehnung. Ohnehin wurde Knopf von den deutschen Mitbürgern in Beuthen misstrauisch beäugt, vor allem wegen seiner angeblich zu polenfreundlichen Einstellung. Im Mai 1929 nahm er in Berlin an der ersten katholischen Konferenz für deutsch-polnische Verständigung teil (Knopf 1950: 56; vgl. Höfling 1979: 222 ff.).

Im Schuljahr 1932/33 bemerkte Knopf im Klassenzimmer an der Wand ein angemaltes Hakenkreuz. Er rief aus: »Schon wieder so ein Lumpen- und Schweinezeichen.« (Knopf 1950: 19). Nach der NS-Machtergreifung musste er einen Beschluss der Schulleitung hinnehmen, Beuthens Städtische Katholische Oberrealschule in »Adolf-Hitler-Oberrealschule« umzubenennen. Im Sommer 1933 wurde er aus dem Schuldienst entlassen. Den Nationalsozialismus hielt er für nicht vereinbar mit dem Christentum. Seinem Sohn wollte er daher den Eintritt in die Hitlerjugend verbieten. Er gab aber widerstrebend nach, um ihm den Weg zum Abitur nicht zu verbauen. Der Sohn fiel 1943 in Russland.

Am Morgen des 6. Oktober 1939 – Hitler erklärte an diesem Tag den »Polen-Feldzug« für beendet – wurde Knopf verhaftet. Ihm wurden landesverräterische Beziehungen zur Last gelegt. Dazu zählte seine Mitarbeit an der im Februar 1934 gegründeten Wochenzeitung *Der Deutsche in Polen*.²⁴ Im Prozess gegen ihn vor dem »Volksgerichtshof« wurden er und die Mitangeklagten Mitte Oktober 1940 der Beteiligung an Putschplänen beschuldigt; das Ziel sei gewesen, das NS-Regime »durch eine katholisch eingestellte demokratische Staatsführung zu ersetzen«²⁵. Der Hauptangeklagte Karl Schapper wurde zum Tode verurteilt und am 1. Februar 1941 in Plötzensee hingerichtet. Knopf bekam lebenslänglich Zuchthaus – es wurden insgesamt fünf Jahre und sieben Monate. Seine ebenfalls angeklagte Ehefrau wurde nach der Untersuchungshaft entlassen. Sie konnte ihren Ehemann während seiner Haftzeit sechsmal sehen, für insgesamt nur sechs Stunden.

Am 17. April 1945, drei Wochen vor Kriegsende, sollte Knopf erschossen werden, aber durch das Zögern des Gefängnisdirektors wurde dies in letzter Minute verhindert (Knopf 1950: 70 f.).

²³ Ebd. 7. – Über den 16. Weltkongress in Wien berichtete Knopf im *Germana Esperantisto*, Jg. 21, 1924, 177–179.

²⁴ Die Zeitung erschien seit Februar 1934 in Kattowitz, im polnischen Teil Oberschlesiens. Sie wurde im August 1934 für das Reichsgebiet verboten. In einem hohlen Spazierstock schmuggelte Knopf Exemplare der Zeitung sowie nazifeindliche Schriften über die Grenze (Knopf 1950: 59; Nordblom 2000: 238).

²⁵ So in der Anklageschrift des Volksgerichtshofs vom 21.8.1940, S. 3. Mikrofiche (F 1374) zu: Zarusky (1998). – Die Zeitung habe »die Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts unter den Deutschen in Polen zu verhindern« gesucht (ebd.). Über Knopf heißt es noch: »Er verbohrt sich immer mehr in die Auffassung, daß ein überzeugter Anhänger der christlichen, insbesondere der katholischen Kirche, kein Nationalsozialist sein könne« (S. 9).

Am 7. Mai 1945 wurde Knopf aus dem Zuchthaus Waldheim, in dem er seit September 1943 inhaftiert war, entlassen. Eine Rückkehr nach Beuthen (jetzt Bytom) war schon nicht mehr möglich. Knopf ging nach Cottbus, wo er wieder den Schuldienst aufnahm. Er stand Jakob Kaiser (1888–1961), dem späteren Bundesminister, bei der Gründung der CDU bei, geriet aber bald in Konflikt mit den Machthabern in der sowjetischen Besatzungszone. Nachdem Jakob Kaiser Ende 1947 schon ausgeschaltet worden war, floh Knopf nach Westberlin. Von dort zog er, als Oberstudiendirektor, nach Emmerich am Rhein, wo er den Eindruck gewann, »als Opfer der Nazis vielen ehemaligen Nazis [...] ein lebender Vorwurf« (Knopf 1950: 82) zu sein. Er beantragte seine vorzeitige Pensionierung und wollte am 1. Oktober 1950 in Urlaub gehen.

Eine Magenoperation wurde notwendig, aber sie kam zu spät. Am 8. September 1950 starb Walter Knopf in der Chirurgischen Klinik der Universität zu Köln. Danach geriet er, selbst unter den Esperantisten, in Vergessenheit.²⁶ Der Tod hatte ihn vor Abschluss seiner Erinnerungen ereilt, das Manuskript fand sich später im Nachlass seiner 1980 verstorbenen Ehefrau.²⁷ Erst lange nach seinem Tod fand er wieder etwas Beachtung – als einer der wenigen Gegner des NS-Regimes mit konservativ-christlichem Hintergrund (vgl. Geerling & Magee 2017: 100f.).

Kehren wir zu Intellektuellen zurück, zunächst zu anderen esperantistischen Brüdern, die wie die Fethkes zur deutsch-polnischen Annäherung beitrugen: **Jerzy** und **Emilian Loth**. Einen von ihnen, Jerzy (1880–1967), haben Bernhard Struck und Marcel Koschek im Oktober 2020 in einem Vortrag im Deutschen Historischen Institut Warschau (»Polnische Esperantisten als lokale Internationalisten?«) als beispielhaften polnischen Internationalisten vorgestellt.²⁸ Sein persönlicher Hintergrund hat nur wenige Parallelen zu dem der übrigen in diesem Überblick behandelten Personen. Er wie auch seine drei Brüder waren Abkömmlinge von Hugenotten, die in Polen Zuflucht gefunden hatten. Jerzy Loths Beziehungen zu Deutschland ergaben sich aus seinem polnischen Patriotismus, denn dieser war so stark ausgeprägt, dass man ihn in Warschau der Schule verwiesen hatte.²⁹ Er ging nach Godesberg bei Bonn, wo damals viele seiner Glaubensgenossen lebten. Später studierte er in Antwerpen, Brüssel, Cambridge, New York, Warschau und Krakau. Esperanto lernte er 1906 nach einem dreijährigen Aufenthalt in den USA.

²⁶ Wilhelm Solzbacher (1907–1991), der mit Knopf einige Jahre in Verbindung gestanden und ihn 1930 in Beuthen besucht hatte, ging 1946 von seiner Hinrichtung aus (Solzbacher 1946: 15). Vgl. auch die Notiz in *Esperanto*, Jg. 40, 1947, S. 90, sowie Solzbacher (1991: 177–179). Sonst wird Knopf nur kurz erwähnt in Forge (1974: 205) sowie *Pola Esperantisto*, 2004, Nr. 4, S. 23.

²⁷ Notiz von Helmut Meintel in Knopf (1950: 109).

²⁸ <https://www.dhi.waw.pl/aktuelle-meldungen/detail/news/die-esperantobewegung-in-ostmitteleuropa.html>. Zur Familie s. den Überblick bei Loth (1997).

²⁹ Tymiński (1968: 8); Koschek (2020). – Jerzy wurde vorgeworfen, einem illegalen politischen Zirkel anzugehören und in der Klasse Polnisch gesprochen zu haben.



Abbildung 6: Jerzy Loth ging aus Russisch-Polen als Schüler ins Exil nach Deutschland. Er erlangte Bekanntheit als Geograph und Spitzensportler und war vor und nach dem Zweiten Weltkrieg Vorsitzender des Polnischen Esperanto-Bundes. (Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jerzy_Loth.jpg)

Sein Bruder Emilian (1888–1973) kam mit Esperanto früher als Jerzy, nämlich 1903, in Berührung: im Warschauer Realgymnasium, an dem Markus Zamenhof, der Vater des Esperanto-schöpfers, Deutsch unterrichtete. Er studierte Chemie an der ETH Zürich und wurde 1913 in Lausanne promoviert.³⁰ 1909 reisten Jerzy und Emilian zusammen mit ihrer Mutter und einer Tante zum Weltkongress nach Barcelona.

Auf Jerzy wartete eine eindrucksvolle Karriere, zu der auch sportliche Leistungen gehörten, so im Rudern; er war deutscher Meister im Hochsprung mit Sprungbrett. 1911 erforschte er die Gebräuche und Sprachen der Indianer von Nicaragua. Seine Publikation darüber war die erste von am Ende nicht weniger als fünfzig wissenschaftlichen Schriften. Auf dem Esperanto-Weltkongress in Krakau 1912 kündigte er einen neuen Amerikabesuch an. An einer Veranstaltung der Handelskammer in Boston nahm er als Abgesandter Polens teil. Präsident Wilson wurde er als Esperantist vorgestellt (Loth 1912: 228). Er reiste zeitlebens viel, anfangs vor allem für Han-

³⁰ Emilian betätigte sich auch als Cellist und Bergsteiger. Die Doktorarbeit enthält ein kurzes Resümee in Esperanto. Ein weiterer Bruder, der Anatom und Anthropologe Edward Loth, der in Bonn, Göttingen und Heidelberg studiert hatte, starb 1944 in Warschau bei einem Luftangriff. Wegen seiner Juden geleisteten Hilfe ist er seit 1996 in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem registriert als »Gerechter unter den Völkern«.

delsfirmen, dann zu geographischen Forschungen in Lateinamerika und Afrika. Von 1917 bis 1961 lehrte er an der Wirtschaftshochschule Warschau und war zeitweise deren Rektor.³¹ 1931 gründete er den ersten Rotary-Klub in Polen – nur eine Facette seines außeruniversitären Wirkens, in dem auch Esperanto lebenslang eine Rolle spielte. Jerzy Loth war Ende der 20er Jahre und ein weiteres Mal von 1963 bis zu seinem Tod 1967 Vorsitzender des Polnischen Esperanto-Bundes. Von 1948 bis 1961 war er Mitglied des IOC. In dieser Funktion hielt er 1958 mit 78 einen Vortrag im Esperanto-Klub von Melbourne. Vielleicht ist es nicht übertrieben, im Wirken der Brüder Jerzy und Emilian Loth einen Glamour-Aspekt des Esperanto, jedenfalls im kommunistischen Polen, zu erkennen.

Aber andere Aspekte sind hier nicht außer Acht zu lassen. Weit über drei Millionen polnische Bürger waren jüdischer Konfession. Auch Antisemitismus war in Polen verbreitet. Hier soll zunächst der Pädagoge **Janusz Korczak** (eigentlich Henryk Goldszmit, 1878–1942) wenigstens erwähnt werden. Esperanto lernte er nicht, aber er war mit Zamenhof gut bekannt wie auch mit anderen Esperantisten. Erst nach dem Kriege wurde er einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. 1927 erschienen im Verlag Rudolf Mosse seine von Anna Weinstein aus dem Polnischen ins Esperanto übersetzten »fröhlichen Geschichten« (*Bonhumoraj rakontoj*; vgl. Banet-Fornalowa 2003a: 90 ff.) – dies war für längere Zeit eine der ganz wenigen Korczak-Übersetzungen in eine Fremdsprache.

Bujwid und andere namhafte polnische Esperantisten mussten Esperanto immer wieder gegen judenfeindliche Angriffe verteidigen. Besonders deutliche Worte fand **Izrael Lejzerowicz** (1901–1942; vgl. Lins 2020). Viele Jahre in Lodsch/Łódź lebend, machte er sich in den 1920er und 1930er Jahren in der polnischen Esperantobewegung einen Namen; er gründete 1925 auch einen (wenig erfolgreichen) Jüdischen Esperantobund. International wurde er durch Satiren bekannt, in denen Schwächen und Stärken der Esperantobewegung aufgespießt wurden (bes. *El la »Verda Biblio«*, Lejzerowicz 1935). Obwohl mehrmals neu aufgelegt, verblasen sie gegenüber seinen meinungsstarken Aufsätzen im *Pola Esperantisto* und sind für heutige Leser kaum mehr von Reiz. Aber unvergessen bleibt, dass Lejzerowicz in schwerer Zeit, besonders angesichts der Bedrohung durch den Nationalsozialismus, eindringlich an die mit Esperanto verbundenen Werte erinnerte. Er gehörte zu den schärfsten Gegnern der Abhaltung des 25. Weltkongresses in Köln. Schon vor der Machtergreifung liefen die Fürsprecher des Antisemitismus Sturm gegen den Esperanto-Weltkongress, zu dem Konrad Adenauer als Oberbürgermeister 1932 nach Köln eingeladen hatte und der nun, in der Frühphase der NS-Herrschaft, unter den Esperantisten im Ausland viel Widerstand hervorrief. Als Reaktion auf die ersten Nachrichten über Nazi-Greuel gegen Juden und Kommunisten riefen Lejzerowicz und andere Esperantisten in Polen zur Absage des Kongresses auf.³² Damit gekoppelt waren Warnungen vor der NS-Gefahr allgemein, die Lejzerowicz zu dem Schluss kommen ließen, dass auch die meist zu politischer Neutralität angehaltenen Esperantisten nicht länger schweigen dürften, sondern die Nazis unver-

³¹ Die Hochschule trug in ihrer Geschichte verschiedene Namen (von 1919 bis 1933 hieß sie Szkoła Główna Handlowa). Jerzy Loths Fach war Wirtschaftsgeographie.

³² Anfang 1933 hielt der Sechste Polnische Esperanto-Kongress in Warschau in einer Resolution fest, dass der Kongress in Köln »von den Polen nicht besucht werden kann« (*Pola Esperantisto*, Jg. 27, 1933, 86).

blümt als Feinde der Völkerversöhnung anprangern müssten. Zwischen Kultur und Barbarei dürfe es keinen Kompromiss geben.

Der Unmut innerhalb der Bewegung zwang den veranstaltenden Weltbund UEA, über das Für und Wider abstimmen zu lassen – eine Mehrheit sprach sich dafür aus, mit den Vorbereitungen für den Kongress fortzufahren. Da die Stimmzettel erhalten geblieben sind³³, wissen wir, dass zur Minderheit der vier Komiteemitglieder, die für eine Absage des Kongresses gestimmt hatten, auch Odo Bujwid gehörte. (Wir wissen heute ebenfalls, dass die Befürworter gehofft hatten, mit Hilfe des Kongresses die esperantofeindliche Haltung der Nazis schwächen zu können.)

Vier Jahre später, 1937, fand in Warschau zum 50. Jubiläum des Esperanto der 29. Weltkongress statt. Auch er stand unter unheilvollen Zeichen. Die polnische Regierung unterstützte den Kongress, aber in der Öffentlichkeit schuf nationalistische und antisemitische Hetze eine so bedrückende Atmosphäre, dass ein Großteil der Kongressteilnehmer sich gleichsam terrorisiert fühlte.³⁴ Die Teilnehmer wehrten sich mit einer zurückhaltend formulierten Resolution (Lejzerowicz 1937: 99). Immerhin konnte Odo Bujwids Protest etwas bewirken; seine Autorität unter den polnischen Esperantisten war, wie es in der Esperanto-Enzyklopädie heißt, »einzigartig«.³⁵

Zwei Jahre später jedoch, kurz nach der Einnahme Warschaus durch die deutschen Truppen, geriet Bujwid ins Visier der Gestapo. Diese fand in seinem Schriftwechsel Verdächtiges (so eine nazifeindliche Schrift, Hinweise auf Kontakte zu Juden und seine Zugehörigkeit zu einer Freimaurerloge; vgl. Bujwid 1990: 151–154; *Pola Esperantisto*, Jg. 34, 1946, Nr. 1, S. 6), bemerkte aber auch seine mit Robert Koch geführte Korrespondenz, was ihn vor weiteren Nachforschungen und Schlimmerem bewahrte. Sein Votum gegen den Kölner Kongress ist der Gestapo nicht bekannt geworden.³⁶

Für Lejzerowicz hingegen gab es keine Rettung. Mit der Errichtung des Ghettos in Warschau begann für die Juden in Polen eine furchtbare, mörderische Zeit. Hierbei verdient Lejzerowicz Schicksal besonders hervorgehoben zu werden: er hatte einmal (1934) zufrieden vermerkt, dass er als jüdischer Esperantist sich in der Esperantobewegung »fast gleichberechtigt« gefühlt habe.³⁷ Nun war Lejzerowicz im Warschauer Ghetto eingeschlossen. Esperantisten im Ausland, auch in Südamerika, bat er in vielen Briefen und Postkarten verzweifelt um Hilfe; der Zensur wegen musste er ihnen auf Deutsch (das er gut beherrschte) schreiben. Aus Portugal kamen im September 1941 noch einige Päckchen an. Am 19. November 1941 schrieb Lejzerowicz an den UEA-Geschäftsführer in Genf, Hans Jakob, seine letzte Postkarte.

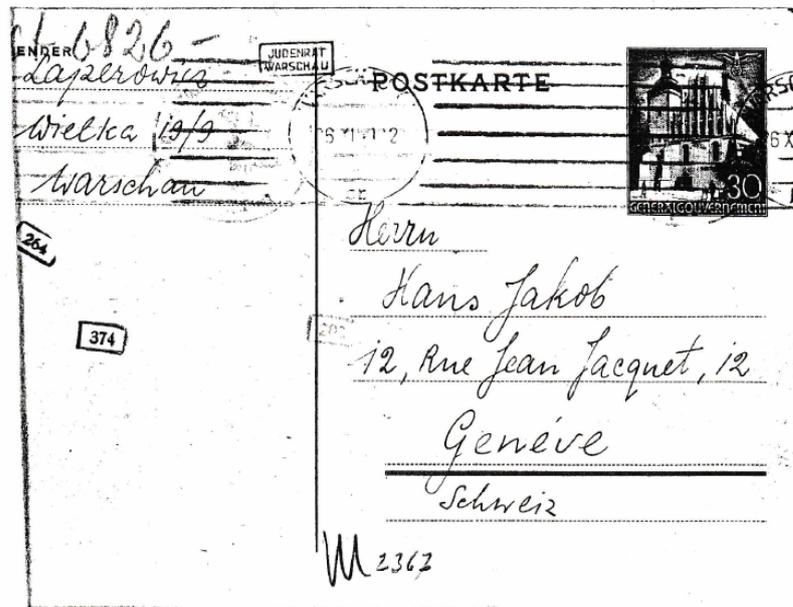
³³ Sie befinden sich im UEA-Archiv in Rotterdam.

³⁴ Das Organisationskomitee protestierte gegen die vielen Unwahrheiten, die besonders Zeitungen »mit rechter Tendenz« gebracht hatten: *Pola Esperantisto*, Jg. 31, 1937, 131.

³⁵ *Enciklopedio de Esperanto*, Bd. 1. Budapest: Literatura Mondo, 1933, 73; s. auch Banet-Fornalowa (2003a: 88).

³⁶ Bujwid starb Ende 1942 im von den Deutschen besetzten Krakau.

³⁷ Zitiert in Lins (2020: 96); vgl. Banet-Fornalowa (2003: 217).



Warschau, d. 19. XI. 1941

lieber Freund,
 Ich habe schon seit lange keinen Brief von Ihnen erhalten,
 und wusste nicht was nachzudenken. Glücklicherweise habe
 ich von Lidja erfahren, dass Sie sich gut befinden. Ich nehme
 mir also die Freiheit Sie wieder mit meinen Bitten zu
 bemühen. Ich weiss nicht, ob Ihnen materiell möglich
 ist, mir öfters Pakete zu senden, aber vielleicht könnten Sie
 meine Freunde und Verwandte ersuchen, dass sie mir mit
 Pakete helfen. Ich habe in U.S.A., in Brasilien und sogar in Paris
 Verwandte, aber ihre Adressen sind mir, leider, verloren gegangen
 und ich selber kann nicht deshalb mich mit ihnen verständigen.
 Ich bin überzeugt, das Kapitalium hätte gerne den Preis für einige
 Pakete für mich bezahlt. Wenn Sie also ihn und andere meine
 Verwandte oder Freunde, die Sie kennen, in meinem Namen ersuchen
 wollen, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Schreiben Sie über Freund
 von mir. Sie stets Bemühung, ich kann Ihnen dafür nur herzlich
 danken.
 Und denken Sie, bitte an Lidja. Sie ist jetzt ganz allein mit
 ihrer Schwester. Ihre Tante Helene ist vor einigen Wochen
 gestorben.
 Ich halte Sie nochmals meinen besten Dank für alle
 Ihre Bemühungen. Mit herzlichem Gruss Ihre
 Izrael

Abbildung 7: Izrael Lejzerowicz wurde 1942 in Treblinka ermordet. Seine von ihm zuvor aus dem Warschauer Ghetto an Esperantisten gerichteten Hilferufe musste er auf Deutsch schreiben.

Am 6. oder 7. August 1942 wurden Janusz Korczak und die von ihm begleiteten jüdischen Waisenkinder in Treblinka ermordet. Vermutlich nach dem 5. September 1942 kam Lidja Zamenhof dort um. In etwa dieser Zeit endete am gleichen Ort auch das Leben von Izrael Lejzerowicz.

Wie Deutsche und Polen nach dem Krieg langsam wieder zu Kräften kamen und allmählich die Verheerungen durch Krieg, NS-Terror und Vertreibung zu überwinden hofften, ist in großen Zügen bekannt, ebenso, dass das Verhältnis zueinander lange Zeit zusätzlich durch den Ost-West-Konflikt im Kalten Krieg belastet war. Esperanto konnte da nicht viel ausrichten.

Auf einem Kongress junger Esperantisten in Wokingham (England) wurde im August 1961 eine engere Zusammenarbeit der nationalen Sektionen des Weltbunds Junger Esperantisten (TEJO) in Ost und West vereinbart. Vorreiter waren **Roman Dobrzyński** aus Polen und Uwe Joachim Moritz aus Deutschland. Mit einem Eifer, der aus heutiger Sicht rührend wirkt, versuchten sie einige Austauschmaßnahmen in Gang zu setzen. Deren Umfang blieb zwar sehr bescheiden,

zeugte aber von viel Selbstvertrauen, was etwa in der später getroffenen Aussage deutlich wird, die Initiative sei dem berühmten, 1965 einsetzenden Briefwechsel polnischer und deutscher Bischöfe, einem wichtigen Schritt zur deutsch-polnischen Annäherung, um einige Jahre vorausgegangen (Dobrzyński 2008: 20).

Mitte 1963 suchte Erika Rauschert, eine junge Hamburgerin, per Anzeige im *Pola Esperantisto* nach Briefpartnern in Warschau. Es kam eine Flut von Antworten, sie war kaum zu bewältigen, so dass Roman Dobrzyński, der Redakteur, einsprang und den Kontakt übernahm. Erika besuchte Polen bald darauf, Roman kam Mitte 1965 zu einer Vortragsreise nach Westdeutschland. Im Januar 1967 heirateten die beiden. Erika zog zu Roman nach Warschau – eine damals ganz ungewöhnliche Entscheidung; die Deutsche musste unter ihren Verwandten lange um Verständnis für den wagemutigen Schritt werben. Was das Paar nicht ahnen konnte: vier Jahre später kniete Willy Brandt vor dem Denkmal der Toten des Warschauer Ghettos nieder. Allmählich begann eine neue Epoche in den deutsch-polnischen Beziehungen. Roman erlangte Bekanntheit als Fernsehjournalist, und Erika war einige Jahre lang in den deutschen Sendungen von Radio Warschau zu hören.

Zwischen der DDR und Polen konnte Esperanto weniger vermittelnd wirken. Dies lag vor allem daran, dass es lange Zeit in der DDR gerade noch toleriert wurde. Erst 1965 fanden die Esperantisten im Kulturbund eine offizielle Heimat. Zwischen dessen Esperanto-Sektion und dem Polnischen Esperanto-Bund wurde 1975 ein Vertrag über Zusammenarbeit geschlossen. Zwei Jahre zuvor hatten einen Vertrag der Esperanto-Klubs von Breslau und Dresden über Freundschaft und Zusammenarbeit Bremsmanöver der übergeordneten Stellen in Ostberlin und Warschau noch blockiert.³⁸ Erst in den achtziger Jahren mehrten sich die Gelegenheiten zu Reisen und grenzüberschreitenden Treffen. An die ersten Begegnungen in der Zeit der Wende erinnerte sich später Andrzej Broda aus Köslin/Koszalin: »Die gemeinsamen Erlebnisse mit der Esperanto-Jugend aus Neubrandenburg gehören zu meinen schönsten Jugenderinnerungen. Esperanto hat mich wohl geimpft gegen jeden Nationalismus.« (Bendias 2011: 169). Nach der deutschen Vereinigung wurden auch die Esperanto-Kontakte lebhafter. 2004 – in dem Jahr trat Polen der EU bei – widmete sich in Neubrandenburg der 81. Deutsche Esperanto-Kongress dem Thema »Pommern zwischen Deutschen und Polen«. Seit 2009/10 finden über Silvester länderübergreifende Jugendtreffen auf Esperanto statt, abwechselnd in Deutschland und Polen. 2012 gab es einen erfolgreichen Kongress polnischer, deutscher und dänischer Esperantisten in Berlin-Lichtenberg. Und schließlich: in der seit 1993 bestehenden Städtepartnerschaft zwischen Guhrau/Góra und Herzberg am Harz wird inzwischen Esperanto als gemeinsame, neutrale Sprache benutzt und damit ein kleiner Beitrag zu einem europäischen Wir-Gefühl geleistet (Zilvar 2017).

Literatur

Alcalde, Javier. 2018. Tri Esperantaj projektoj de Silvio Gesell. In Gotoo, Hitosi et al. (Hrsg.), *En la mondon venis nova lingvo. Festlibro por la 75-jariĝo de Ulrich Lins*, 372–391. New York: Mondial.

Banet-Fornalowa, Zofia. 2001. *Antoni Grabowski, eminenta Esperanto-aganto*. Czeladź: hejme.

³⁸ Persönliche Mitteilung von Roman Dobrzyński, 15.2.2022.

- Banet-Fornalowa, Zofia. 2003a. *La pereintoj in memoriam*. Czeladź: hejme.
- Banet-Fornalowa, Zofia. 2003b. Odo Bujwid, ne nur sciencisto, ankaŭ merita esperantisto. *Literatura Foiro* 34(201), 23–27.
- Barry, Gearóid. 2012. *The Disarmament of Hatred: Marc Sangnier, French Catholicism and the Legacy of the First World War, 1914–45*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Bendias, Torsten. 2011. *Die Esperanto-Jugend in der DDR. Zur Praxis und Lebenswelt sozialer Strömungen im Staatssozialismus*. Berlin & Münster: Lit.
- Bujwid, Odo. 1990. *Osamotnienie. Pamiętniki z lat 1932–1942* [Vereinsamung. Erinnerungen aus den Jahren 1932–1942]. Krakau: Wydawnictwo Literackie.
- Bussing, Gerd. 2003. Jean Forge, vivo kaj verko. *La Brita Esperantisto* 99(955), 10–19.
- Chmielik, Tomasz. 2021. Grabowski, modelo por Esperantio. *Literatura Foiro* 52(311), 132–139.
- Dobrzyński, Roman. 2008. El vivo de unu verda simio. *Kontakto* 44(226/227), 19–21.
- Dobrzyński, Roman. 2013. Inter 5 kaj 50. *Kontakto* 50(254), 16.
- Dobrzyński, Roman. 2020. Jan Fethke aŭ Jean Forge. *Pola Esperantisto* 1, 30.
- Fiedor, Karol. 1975. Die deutsche pazifistische Bewegung und das Problem der deutsch-polnischen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit. *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 24, 143–163.
- Forge, Jean. 1974. *Mia verda breviero. Satira novelaro el Esperantujo*. Helsinki: Fondumo Esperanto.
- Gausmann, Frank. 2006. »Das Vorbild eines echten Widerständlers im Dritten Reich«. Der Widerstandskämpfer Karl Schapper [...]. *Kreis Ahrweiler. Heimatjahrbuch*, 186–190.
- Geerling, Wayne & Magee, Gary. 2017. *Quantifying Resistance: Political Crime and the People's Court in Nazi Germany*. Singapur: Springer Nature.
- Golec, Józef. 2010. *Słownik biograficzny esperantystów polskich*. Cieszyn: Józef Golec.
- Grabowski, Antoni. 1910. El rememoroj pri Esperanto 1887/1889. *Pola Esperantisto* 3(5), 5–7.
- Grabowski, Antoni. 1913. *El parnaso de popoloj*. Warschau: Pola Esperantisto.
- Große Kracht, Klaus. 2019. »Die Menschen geistig mündig machen«. Der Friedensbund Deutscher Katholiken im politisch-religiösen Gefüge der Weimarer Republik. In Aschmann, Birgit & Justenhoven, Heinz-Gerhard (Hrsg.), *Dès le début. Die Friedensnote Papst Benedikts XV. von 1917*, 219–245. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Höfling, Beate. 1979. *Katholische Friedensbewegung zwischen zwei Kriegen. Der »Friedensbund Deutscher Katholiken« 1917–1933*. Waldkirch: Waldkircher Verlagsgesellschaft.
- Jung, Teo. 1979. *Ĉiu – Ĉiun. Sep jardekojn en la Esperanto-movado. Memoraĵoj de 86-jara optimisto*. Antwerpen & La Laguna: tk & Stafeto.
- Kimura, Goro Christoph. 2017. Esperanto als Brückensprache zwischen Deutschland und Polen, 315–324. In Wollenberg, Fritz (Hrsg.), *Esperanto. Sprache und Kultur in Berlin und Brandenburg 111 Jahre. Jubiläumsbuch 1903–2014*, 315–324. New York: Mondial.
- Knopf, Walter. [1950.] *Modicum. Als Studienrat hinter Kerkermauern. Meine Erlebnisse in nazi-dämonischen Zuchthäusern* [Hrsg. Helmut Meintel, ca. 1987]. Manuskript (Ms 443) im Institut für Zeitgeschichte, München.
- Korczak, Janusz. 1927. *Bonhumoraj rakontoj*. Berlin: Rudolf Mosse.

- Koschek, Marcel. 2020. *Jerzy Loth*. <https://www.transnationalhistory.net/esperanto/en/2020/12/15/jerzy-loth/>
- Kreuder-Sonnen, Katharina. 2016. From transnationalism to Olympic internationalism: Polish medical experts and international scientific exchange, 1885–1939. *Contemporary European History* 25, 207–231.
- Lejzerowicz, Izrael. 1935. *El la »Verda Biblio« kaj Babiladoj de Horaço Serçer*. Budapest: Literatura Mondo (Neuflagen 1978, 2007, 2014, 2021).
- [Lejzerowicz, Izrael =] Georgo Verda. 1937. La Jubilea. *Literatura Mondo* 4, 97–100.
- Lins, Ulrich. 2020. Izrael Lejzerowicz: radikala esperantisto. *Beletra Almanako* 14(38), 95–107.
- Loth, Jerzy. 1912. La 5a Internacia Kongreso de Komercaĵ Ĉambroj. *Pola Esperantisto* 7, 227–228.
- Mickiewicz, Adam. 1918. *Sinjoro Tadeo*. Warschau: Gebethner & Wolff (2. Aufl. Warschau: Polonia, 1955).
- [Milojević, Simo.] 1981. Forge ne plu vivas. *Esperanto* 74, 7.
- Morariu, Tiberio. 1937. El Varsovio – hejmen!. *Heroldo de Esperanto* 18(32/33), 7.
- Nordblom, Pia. 2000. *Für Glaube und Volkstum. Die katholische Wochenzeitung »Der Deutsche in Polen« (1934–1939) in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus*. Paderborn et al.: Ferdinand Schöningh.
- Pabst, Bernhard. 2003. *Zwischen Deutschland und Polen: Jan Fethke (1903–1980), Autor, Regisseur, Esperantist*. Bonn (unveröffentl. Manuskript).
- Pfeffer, Emil. (Hrsg.). 1929. *Dr. L.L. Zamenhofs Esperanto-Reden*. Wien: Steyrermühl.
- Privat, Edmond. 2007. *Vivo de Zamenhof*. Hrsg. v. Ulrich Lins. Rotterdam: UEA.
- Riesenberger, Dieter. 1976. *Die katholische Friedensbewegung in der Weimarer Republik*. Düsseldorf: Droste.
- Romaniuk, Marek. 1995. Pankratz Arthur Bruno Adolf. *Bydgoski słownik biograficzny*. Band II. (hrsg. v. Stanisław Błażejowski, Janusz Kutta u. Marek Romaniuk), 111–113. Bydgoszcz: Kujawsko-Pomorskie Towarzystwo Kulturalne.
- Skonieczny, Tomasz (Hrsg.). 2019. *(Un)versöhnt? Gedanken über die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945*. Wrocław: Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung.
- Solzbacher, Wilhelm. 1946. Morto kaj vivo. Rememoroj el alia mondo. *American Esperantist* 61, 15f.
- Solzbacher, Wilhelm. 1999. *Peace Movements between the Wars: One Man's Work for Peace*. Lewiston (N. Y.): Edwin Mellen Press.
- Trojanowski, Krzysztof. 2021. Jan Fethke: The artists' lot in the shadow of the swastika. In Skopal, Pavel & Vande Winkel, Roal (Hrsg.), *Film Professionals in Nazi-Occupied Europe: Mediation Between the National Socialist Cultural »New Order« and Local Structures*, 221–233. Cham: Palgrave Macmillan.
- Tymiński, Kazimierz. 1968. Rememoro pri profesoro Jerzy Loth. *Pola Esperantisto* 48(1/2), 8f.
- Wollenberg, Fritz. 2006. Omaĝo al Fan Fethke/Jean Forge en Berlin 2003. In Wollenberg, Fritz (Hrsg.), *Esperanto. Sprache und Kultur in Berlin. Jubiläumsbuch 1903–2003*, 101–106. New York – Berlin: Mondial.
- [Wollenberg, Fritz. 2021.] https://de.wikipedia.org/wiki/Jan_Fethke

- [Zamenhof, Ludwig Lazar] 1991. *Destino de ludovika dinastio*. Kyoto: Ludovikito (PVZ, Originalaro 3).
- Zarusky, Jürgen. 1998. *Widerstand als „Hochverrat“ 1933–1945. Die Verfahren gegen deutsche Reichsangehörige vor dem Reichsgericht, dem Volksgerichtshof und dem Reichskriegsgericht. Erschließungsband zur Mikrofiche-Edition*. München: Saur.
- Zilvar, Peter. 2017. Europaprojekt per Esperanto in Herzberg. *Esperanto aktuell* 36(6), 6.

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (barandov@mail.uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und Romanistin, unterrichtet Interlinguistik an der Universität Posen.

Cyril Robert Brosch (info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Michele Gazzola (m.gazzola@ulster.ac.uk), Dr. phil., ist Universitätsdozent (Lecturer) für öffentliche Politik und Verwaltung an der *School of Applied Social and Policy Sciences* an der Universität Ulster, Codirektor des *Centre for Public Administration* an derselben Universität. Er hat in *Mehrsprachiges Kommunikationsmanagement* an der Universität Genf promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Analyse und Bewertung der Sprachenpolitik sowie die Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Aspekte der Mehrsprachigkeit. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift *Language Problems & Language Planning*.

Goro Christoph Kimura (g-kimura@sophia.ac.jp), Dr. phil., ist Professor für deutsche und europäische Studien an der Fakultät für Fremde Sprachen und Studien der Sophia-Universität Tokyo und war 2021–2022 Gastwissenschaftler an der Universität Leipzig.

Ulrich Lins (u.lins@gmx.net), Dr. phil., ist Historiker. Bis 2008 war er in Bonn und Tokio für den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) tätig.

Nicole Marinaro (Marinaro-N@ulster.ac.uk), M. A., ist Soziolinguistin. Sie hat 2021 ihren Master in Linguistik an der Universität Bologna abgeschlossen und ist jetzt Doktorandin in Sprachenpolitik an der Universität Ulster in Belfast, wo sie das Management der Kommunikation mit Sprechern von Minderheitensprachen im öffentlichen Gesundheitssektor erforscht.

Imah Leaf Rahim (imah.rahim@me.com) studiert Data Design and Arts an der Hochschule für Design und Kunst in Luzern.

Jasmin Ungricht (jasmin.ungricht2@gmail.com) studiert Graphic Design an der Hochschule für Design und Kunst in Luzern.